

Geschichte vom Erwachsenwerden

Unterhaltsames und Nachdenkliches begeistert bei Premiere von „Die Mitte der Welt“

VON DORIS HENNIES

CELLE. Wann und wo haben die Dinge begonnen? Phil stellt sich diese Frage immer mal wieder, wenn seine Welt aus den Fugen gerät. Es gilt, Rätsel zu lösen und Antworten zu finden. Auf der Suche legt der 17-Jährige Schicht für Schicht frei. Er erzählt seine Geschichte, setzt aus Gegenwart und Rückblenden sein Leben zusammen und nimmt die Zuschauer mit. Dem Sog dieser von Andreas Steinhöfer geschriebenen Geschichte um „Die Mitte der Welt“, so anschaulich und anrührend als Theaterstück auf die Bühne gebracht, kann man sich kaum entziehen. Das Junge Schlosstheater Celle ist um ein mehr als glückliches Stück reicher.

Peter Pan und Tom Sawyer sind älter geworden und finden sich als Alter Ego in Phil (charakterlich so treffend umgesetzt und gespielt von Niklas Hugendick) wieder. Er und seine Zwillingsschwester Dianne (Zora Fröhlich) leben mit ihrer sensitiven, selbstbewussten aber auch sehr „alternativen“ Mutter Glass am Rande einer konservativen Kleinstadt in einer alten, baufälligen Villa. Rund um dieses verwunschene Schloss samt verwildertem Garten galt es als untrennbares Duo – erfüllt von Kinderfantasie – Abenteuer zu erleben, Schlachten zu schlagen und sich immer wieder neuen Feinden zu stellen. Mit Ausgrenzung, Unterstellungen und feindlichen Übergriffen hat das Geschwisterpaar Erfahrungen. Zu „anders“ ist die Welt, der Alltag in dem Phil, Dianne und Glass leben.

Glass (glaubhaft und angenehm zurückhaltend gespielt



Hubertus Blume

Phil (Niklas Hugendick) und seine Zwillingsschwester leben mit ihrer sehr alternativen Mutter Glass (Tanja Kübler) in einer baufälligen Villa.

von Tanja Kübler) hat sich entschieden, ihr Leben so unkompliziert und individuell wie möglich eingerichtet – samt ihren Beziehungen, die kommen und gehen (charmant angedeutet von Thomas Wenzel). Kompliziert wird es für die Kinder, die dieses Außenseitertum mittragen müssen. Während das aus Phil einen selbstsicheren gefühlvollen Jungen macht, der die damit einhergehenden Freiheiten zu nutzen weiß – inklusive seiner so selbstverständlich genommenen Homosexualität –, bereitet das Dianne schon als Kind Probleme. Sie

beginnt ihr Leben als „Hexenkind“ zu hassen, wünscht sich die „Normalität“ ihrer Mitschüler, verurteilt ihre Mutter für dieses tägliche Ringen um Akzeptanz. Ein kindlicher Weg in eine folgenschwere Handlung – ein bedrückendes Geheimnis, lange von Mutter und Tochter verschwiegen, das deren Beziehung schwer belastet.

Unbelastet geht Phil dagegen durch sein aktuelles Leben. Die Dinge stehen gut: Mit seiner besten Freundin Kat (überzeugend keck und unkonventionell provokativ gespielt von Marie Sophie

Schmidt) läuft es bestens – was ihn über die Entfremdung seiner Schwester hinwegtröstet. Als er sich dann noch spontan in Nicholas, den „Neuzugang“ der Schule, verliebt und auf Gegenliebe trifft (Alex Friedland spielt diesen ungeerdeten Jungen aus reichem Haus sehr sympathisch), scheint seine Welt fast perfekt.

In einer gut und verständlich aufgelösten Theaterform erzählen Regisseurin Milena Fischer-Hartmann und Dramaturgin Mona vom Dahl in „Mitte der Welt“ vom Erwachsenwerden. Die alltäglichen und weniger

typischen Probleme mit sich selbst und den anderen, die das Stück und seine Figuren aufgreifen, bieten eine Menge Parallelen und Reflexionen in jedermanns Leben – speziell das von Jugendlichen. Und dies ohne irgendetwas zu überzeichnen oder betont zu dramatisieren. So gelingt eine perfekte Mischung von Unterhaltung und Nachdenklichmachen. Ein Angebot, sich seine eigenen Gedanken zu machen und das Gezeigte mit den eigenen Erfahrungen und Erinnerungen, dem eigenen Leben zu verbinden.